

KM-Kongress am 25. und 26. September 2014 in Hannover

Forum Interkulturelle Mediation Dr. Katharina Kriegel-Schmidt

Hinführung zum Thema

„Interkulturelle Mediation - eine Auseinandersetzung, die sich lohnt!“ Diese Aussage, mit der Frau Dr. Kriegel-Schmidt ihr äußerst interessantes und informatives Forum eröffnete, sollte sich bewahrheiten.

Im Rahmen von Mediation Kultur als Chance zu begreifen, um komplexe Phänomene neu zu sehen, zeigte sie zum Einstieg an vier gesellschaftlich relevanten Themenfeldern beispielhaft auf und machte so auf die vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten aufmerksam:

- internationale Begegnungen
- Einwanderungsgesellschaft
- Friedensarbeit
- Milieus, Schichten, Subkulturen.

Dabei zeige die interkulturelle Mediation *eine* Perspektive, *einen* Blickwinkel auf, um in Konflikten Klärung zu erzielen.

Zur eigenen Person

Im Anschluss an diesen ersten Zugang zum inhaltlichen Schwerpunkt des Forums erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen kurzen Einblick in die wissenschaftliche Vita und die persönliche Verbundenheit der Referentin mit dem Thema interkulturelle Mediation.

Erste Forschungen zum Thema hat Frau Dr. Kriegel-Schmidt als Erziehungswissenschaftlerin bereits seit 2003 im Rahmen von Mediation bei Trennung und Scheidung durchgeführt. Wesentlich im Kontext von Mediation sei die Maxime der Freiwilligkeit. Dadurch, dass in Trennungs- bzw. Scheidungssituationen Mediation selten wahrgenommen werde, habe sich der Forschungsschwerpunkt „Das Problem der Freiwilligkeit“ ergeben.

Seit 2005 begleitete sie das Modellprojekt „Mediation in binationalen Kindschaftskonflikten“, in dessen Durchführung deutsch-französische Tandems gebildet wurden. Im selben Jahr hat Frau Dr. Kriegel-Schmidt ihre Tätigkeit für MiKK e.V. (Mediation bei internationalen Kindschaftskonflikten) aufgenommen.

Die Erforschung interkultureller Mediation war seit 2006 der Arbeitsschwerpunkt im Rahmen der Tätigkeit von Frau Dr. Kriegel-Schmidt als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich interkulturelle Wirtschaftskommunikation an der Universität Jena. Seit 2010 stand der Forschungs-Praxis-Transfer mit der Entwicklung einer Ausbildung *Interkulturelle Mediation* im Mittelpunkt ihrer Arbeit.

Die interkulturellen *Fälle*, wie Frau Dr. Kriegel-Schmidt ihre Tätigkeitsfelder benannte, hätten ihr Erfahrungen auf vielfältigen Gebieten eingebracht: Arbeit in multinationalen Forscherteams, Mediationsfälle in interkulturellen Kontexten, Gastvorträge und Projekte im Ausland, binationale Mediationstrainings etc.

Zurzeit ist Frau Dr. Kriegel-Schmidt als Gastprofessorin an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus am Lehrstuhl für Interkulturalität/UNESCO World Heritage mit dem Forschungsschwerpunkt *Mediation als immaterielles Kulturerbe?* tätig.

Ihre Ambition sei es, so Frau Dr. Kriegel-Schmidt in ihren Ausführungen zur eigenen Person, den Ausbau der Forschung zu Mediation voranzutreiben und eine kulturwissenschaftlich orientierte Grundlagentheorie von Mediation zu entwickeln.

Diesen Teil des Forums schloss Frau Dr. Kriegel-Schmidt mit der Einladung ab, die Forschungsgruppe Mediation (ForMed) gerne zu kontaktieren, um Fragen zu klären und einen Austausch zu ermöglichen.

Und Ihr Profil?

Auf eine Vorstellung der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer (TN) im Plenum des Forums wurde aufgrund der hohen Anzahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmer und des engen zeitlichen Rahmens verzichtet.

Bevor die Vorstellung des geplanten Ablaufs erfolgte, hat sich Frau Dr. Kriegel-Schmidt bei den Teilnehmenden erkundigt, inwiefern sie mit Mediation vertraut seien. Da nahezu alle Teilnehmenden signalisierten, dass Mediation für sie bekannt sei, fasste Frau Dr. Kriegel-Schmidt die Phasen der Mediation - 1. Einstieg, 2. Themen, 3. Interessen, 4. Optionen, 5. Lösung - kurz zusammen und holte erneut ein Votum der Teilnehmenden ein, dieses Mal zur Vertrautheit mit der interkulturellen Dimension. Hier signalisierten etwa 85 Prozent der Teilnehmenden, dass die interkulturelle Dimension für sie bekannt sei.

Vorstellung des Ablaufs

Der geplante Ablauf des Forums wurde nun von Frau Dr. Kriegel-Schmidt vorgestellt und kurz erläutert. Dabei standen folgende fünf Schwerpunkte im Zentrum des Forums:

1. Ideen und Erfahrungen: Was bedeutet es für die Kommunikationsbeteiligten in der Mediation, wenn die Situation als interkulturell beschrieben werden kann?
2. Kultur als gewinnbringende Sehweise bzw. Denkfigur für die Mediation
3. Das Perspektiven-reflexive Modell interkultureller Mediation
4. Warum jedoch kein starrer Handlungskatalog für interkulturelle Mediation?
5. Fragen und Antworten

Zu 1.: Ideen und Erfahrungen: Was bedeutet es für die Kommunikationsbeteiligten in der Mediation, wenn die Situation als interkulturell beschrieben werden kann?

Zu dieser Fragestellung arbeiteten die Teilnehmenden in Kleingruppen mit dem folgenden Arbeitsauftrag:

1. Finden Sie sich am besten zu dritt zusammen!
2. Machen Sie sich kurz bekannt und halten Sie fest, welche Erfahrungen Sie bereits im ik Bereich haben!
3. Sammeln Sie Ihre Ideen, Vermutungen bzw. Erfahrungen zu Herausforderungen interkultureller Mediation!
4. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse in einem 1' Stand Up!

Für die Bearbeitung standen den Teilnehmenden 15 Minuten zur Verfügung, die diese sehr intensiv nutzten.

Ein Zeitwächter achtete bei den sehr interessanten Präsentationen genau darauf, dass die Redezeit von einer Minute pro Gruppe eingehalten wurde. Die Ergebnisse der einzelnen Gruppen konnten so von den Zuhörerinnen und Zuhörern gut aufgenommen werden. Als Herausforderungen interkultureller Mediation wurden zusammenfassend folgende Bereiche benannt: (eigene) Vorurteile – objektive Informationen sind gefragt; Sprache – auch für Körpersprache benötigt man oftmals einen Dolmetscher; Begrifflichkeiten – viele Universalien, die aber kulturell unterschiedlich codiert sind; unterschiedliche Prägungen – Werteverständnis bestimmt auch das Verhalten; Gender Aspekte – Umgang mit fehlender Akzeptanz.

Als wichtige Pisten bezeichnete Frau Dr. Kriegel-Schmidt vor dem Hintergrund der Gruppenergebnisse die folgenden Schwerpunkte:

- Vorstellungen professioneller Hilfe im Konflikt könnten sich unterscheiden: Mediation sei ein **kulturell codiertes Handlungskonzept**
- **Interaktionen in der Mediation** könnten kulturell in vielfacher Weise beeinflusst werden
- **Mediatorinnen und Mediatoren wie Konfliktparteien** seien in das kulturelle Geschehen involviert
- Verständigungshilfe werde **komplexer**

Zu 2.: Kultur als gewinnbringende Sehweise bzw. Denkfigur für die Mediation

Grundlegend für die interkulturelle Mediation sei es, Kultur als eine mögliche gewinnbringende Sehweise zu verstehen. Kultur in den Blick zu nehmen, eröffne eine Chance für Verständigungsprozesse in der Mediation. Allerdings sei hier etwas Verblüffendes zu bemerken, denn Kultur existiere nicht, sie sei eine Konstruktion des Denkenden.

Kultur sei nicht beobachtbar, sondern das eigene Handeln und das Handeln der am Mediationsprozess Beteiligten müsse als kulturell geformt begriffen werden.

Die Kultur entspreche nicht der Wirklichkeit und um der hohen Dynamik und Komplexität von Wirklichkeit gerecht werden zu können, bediene man sich der Komplexitätsreduktion und gelange so zu Modellen und Kategorien. Dabei sei Kultur ein Denkmodell, dem Regelmäßigkeit, Wiederholbarkeit und Struktur zugehörig seien, was die Schlussfolgerung zulasse, dass Kultur eine (sehr ergiebige) Denkfigur sei.

Die Chance für die Mediation liege vor allem in folgenden Aspekten:

- Zugänge zur Identifikation und Beschreibung der präreflexiven Dimension menschlichen Verhaltens
- das eigene Handeln als kulturell geformt zu verstehen und zu hinterfragen
- durch Reflexion auch bei komplexen Interaktionssituationen handlungsfähig zu bleiben und Verständigung fördern zu helfen,

so Frau Dr. Kriegel-Schmidt.

Gesellschaftliche Aspekte, wie Regierung, Wirtschaft, Gesetze, Erziehungssystem, Medien, kollektive Erfahrungen etc. prägen die kulturelle Lebenswelt.

Es bestimmen zum einen Gewohnheiten (habits) und zum anderen präreflexive Bestandteile, wie Vorannahmen, Wissensordnungen, Handlungsorientierungen, Deutungsmuster das Verhalten.

An dem Beispiel der ersten fünf Sekunden einer Begegnung verdeutlichte Frau Dr. Kriegel-Schmidt Kultur als Lebenswelt:

- Wann oder überhaupt grüßen?
- Hand schütteln?
- Hand geben?
- Wie stark der Händedruck?
- Sage ich etwas?
- Was sage ich?
- Augenkontakt?

Kultur als Lebenswelt sei das stabilisierte Produkt dominierender Verhaltensweisen,

- sei der Konsens über „Normalität“ unseres Alltags,
- sei im Alltag unhinterfragt und scheinbar plausibel,
- ermögliche und erleichtere Routinehandlungen.

Kultur sei für die Mediation, so die Schlussfolgerung von Frau Dr. Kriegel-Schmidt, der Schlüssel zur Decodierung komplexer Kommunikation.

Zu 3.: Das Perspektiven-reflexive Modell interkultureller Mediation

Einen Systematisierungsversuch stellte Frau Dr. Kriegel-Schmidt im Folgenden mit dem von ihr entwickelten Perspektiven-reflexiven Modell interkultureller Mediation vor.

Zu diesem Analysetool für die interkulturelle Mediationspraxis gehörten vier Blickwinkel auf interkulturelle Kommunikation:

- kulturelle Differenz (Handlungsorientierungen)
- interkulturelle Linguistik
- Kultur als Konstruktion
- soziale Ungleichheit.

Die Vielgestaltigkeit der interkulturellen Situationen berge viele Möglichkeiten zu Missverständnissen. Hätten wir Ideen davon, dass kulturelle Aspekte in einen Konflikt einfließen, könnten wir besser reagieren.

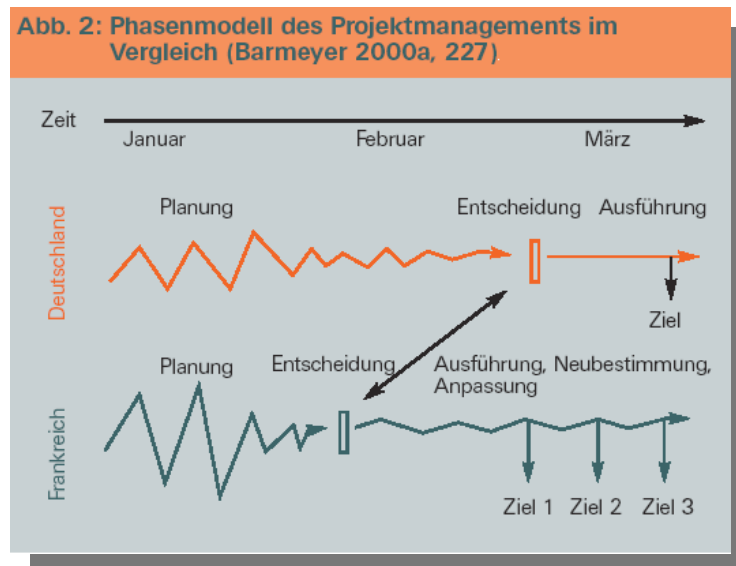
In diesem Kontext wies Frau Dr. Kriegel-Schmidt noch einmal darauf hin, dass auch Mediatorin und Mediator ebenso wie die Konfliktparteien in das kulturelle Geschehen involviert seien. Im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen betrachtete Frau Dr. Kriegel-Schmidt die vier Perspektiven ihres Modells näher und erläuterte diese anhand von Beispielen aus ihren zahlreichen Praxiserfahrungen im Kontext der deutsch-französischen Zusammenarbeit.

- Perspektive I auf interkulturelle Kommunikation in der Mediation:
kulturelle Handlungsorientierungen**

Nach einer gemeinsamen Arbeitsphase in binationale Arbeitsteams aus Deutschland und Frankreich wurden die Teilnehmenden aus Frankreich danach befragt, wo ihrer Meinung nach Reibungsverluste entstanden seien.

Reibungsverluste entstehen durch...	
... unterschiedliche Arbeitsweisen von Franzosen und Deutschen	63%
... unterschiedliches Zeitverständnis	47%
... das Bedürfnis der Deutschen, alles genau vorzuplanen	47%
... Missverständnisse bei der Umsetzung von Beschlüssen	26%
... unterschiedliches Hierarchieverständnis	26%

Die folgende Graphik veranschaulicht die Phasen des Projektmanagements im deutschen und im französischen Team und sie verdeutlicht, wie die Äußerungen der Teilnehmenden aus Frankreich zu den Reibungsverlusten im Rahmen der binationalen Arbeit u.a. zustande kommen.



- Perspektive II auf interkulturelle Kommunikation in der Mediation:
interkulturelle Linguistik**

Anhand von Beispielen aus verschiedenen interkulturellen Kontexten zeigte Frau Dr. Kriegel-Schmidt hier auf, dass neben der verbalen und nonverbalen Ebene auch die paraverbale und die extraverbale Ebene zu berücksichtigen seien. Sie begann ihre Ausführungen mit dem folgenden Beispiel: Deutsche und Franzosen nehmen an einem dreimonatigen EU-Projekt teil. Sie sollen Ideen entwickeln, wie das Medium Internet konkret dabei helfen kann, den Nachbarn besser kennenzulernen. Für das erste Treffen, das nach zwei Wochen in Paris stattfinden soll, lautet der Arbeitsauftrag der Projektleitung, ein Konzept zu entwickeln, wie das Thema bearbeitet werden kann.

Nach dem Auftakt des deutsch-französischen Treffens zeigt eine getrennte Befragung Unzufriedenheit auf beiden Seiten ...

Was war geschehen?

Die Teilnehmenden aus Deutschland reisten zu dem Treffen mit ihrem **Konzept** an, das heißt, sie kamen mit ausgearbeiteten, ausführlichen, klar gegliederten und schriftlich dokumentierten Vorstellungen.

Die Teilnehmenden aus Frankreich bereiteten eine Ideensammlung vor, stellten vorläufige Überlegungen zusammen und präsentierten ihr **Concept** als erste Grundlage für ein weiteres gemeinsames Brainstorming.

Daraus zog Frau Dr. Kriegel-Schmidt die Schlussfolgerung, dass interkulturelle Missverständnisse bereits bei den Wortbedeutungen beginnen könnten. Wörter hätten eine bestimmte Bedeutung, die kulturell codiert sei, selbst wenn sie vom Schriftbild her identisch seien, könnte ihre Bedeutung sehr unterschiedlich sein.

Die Unzufriedenheit und Frustration bei den Teilnehmenden entstünde, da von beiden Seiten Einstellungen bezüglich der Arbeit zugeschrieben würden, wie etwa: arbeitssame, unflexible, stressige Deutsche und oberflächliche, faule, desinteressierte Franzosen. Darüberhinaus sei die Gesprächsorganisation unterschiedlich. Deutsche sprächen im Vergleich zu Franzosen in der Regel weniger überlappend. In französischen Gesprächen finde man dagegen längere Phasen des parallelen Sprechens und Zuhörens.

Ebenfalls verschieden sei eine Regel des Sprecherwechsels, so Frau Dr. Kriegel-Schmidt. Im Deutschen werde zumeist eher **konfrontativ unterbrochen** („Ich stimme nicht zu!“), während im Französischen häufiger **zustimmend unterbrochen** („Ich bin einverstanden!“) werde.

Wenn beispielsweise Franzosen begännen zu sprechen, während ihr Gesprächspartner noch spreche, brächen die Deutschen ihren Beitrag oft sehr frustriert ab.

Das Problem liege häufig in einem Ungleichgewicht der Beziehungs- und der Sachorientierung innerhalb der Kommunikation.

Abschließend zu diesem Aspekt nannte Frau Dr. Kriegel-Schmidt ein sehr eindrückliches Beispiel für kulturelle Prägungen innerhalb von Kommunikation, welches sie im Rahmen einer bunt gemischten Hochzeitsfeier auf der Insel Elba erlebt hatte. Ein amerikanischer Freund, der die italienische Sprache nicht beherrsche, habe zu ihr gesagt: 'These Italians they are so rude, don't you think?'. Auf die Nachfrage, was ihn denn störe, habe er dies erläutert: Die Italiener kämen ihm viel zu nahe (Körperdistanz). Sie würden offensichtlich permanent streiten (Stimmmodulation, Lautstärke). Sie liesen einander nie ausreden (überlappende Kommunikation). Sie seien ständig in Bewegung (lebhaftes Gestik und Mimik).

Hier werde deutlich, so Frau Dr. Kriegel-Schmidt, dass das eigene Kommunikationsverhalten als normal gelte und nicht als kulturell codiert erkannt werde.

- **Perspektive III auf interkulturelle Kommunikation in der Mediation:**

- Kultur als Konstruktion**

Unter dieser Perspektive finde sich das gesamte Spektrum sozialpsychologischer Forschung zu Intergruppen-Beziehungen:

- Zuschreibung von Identitäten,
- Instrumentalisierung von Kultur,
- Kulturvertreterinnen und –vertreter statt Individuen,
- Wahrnehmungs- und Verzerrungsfehler etc.

Konfliktwahrnehmung führe zu selektiver Wahrnehmung, im Kontext interkultureller Konflikte verstärke sich diese selektive Wahrnehmung, so Frau Dr. Kriegel-Schmidt.

„Was ich tue, ist normal, der Andere ist dumm, krank oder böse!“ (In Anlehnung an den großartigen Vortrag von Herrn von Schlippe).

- **Perspektive IV auf interkulturelle Kommunikation in der Mediation:**
 - soziale Ungleichheit**

Unter den ersten drei Perspektiven auf die interkulturelle Kommunikation spiele der Kontext, in dem die Kommunikation stattfindet, eine untergeordnete Rolle. Man stelle sich die Individuen aus verschiedenen Kulturen vor, die **gleichberechtigt** miteinander interagierten, d. h. eine Beziehung auf Augenhöhe miteinander führten.

Unter der vierten Perspektive werde der **Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit, erlebter Überlegenheit/erlebter Unterlegenheit und interkultureller Verständigung** wichtig.

Folgen einer (wahrgenommenen) Beziehungsstörung könnten folgende typische Verhaltensweisen sein:

- generalisiertes Misstrauen
- Rassismus-Verdacht
- hohe Verletzlichkeit
- Widerstand
- Aggressivität
- „Selbsthethnisierung“ (Bestätigung der Klischees)
- Tendenz, im Konflikt zu individualisieren oder zu kulturalisieren.

Alle vier genannten Perspektiven auf interkultureller Kommunikation in der Mediation fänden sich, so Frau Dr. Kriegel-Schmidt, in der Beobachtung von Kultur, der Interpretation von Kultur und der Bewertung von Kultur sowohl durch die Konfliktparteien als auch durch die Mediatorinnen und Mediatoren.

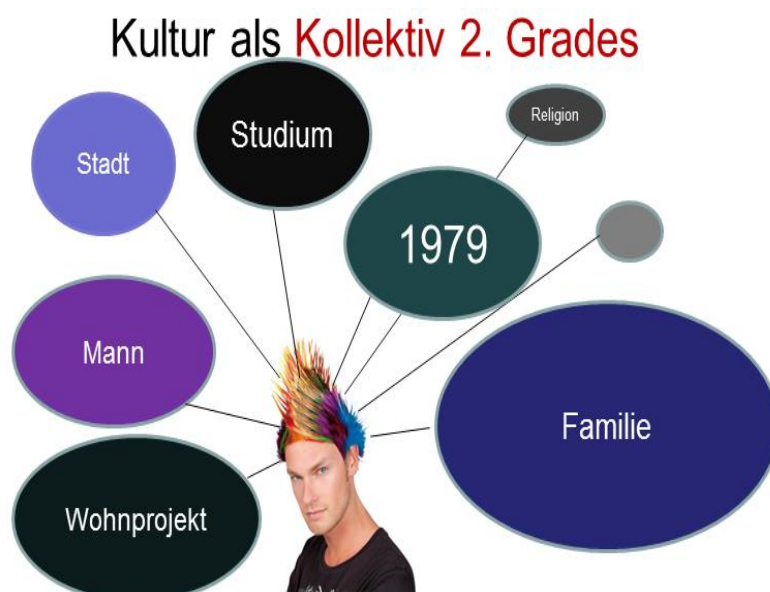
Das Perpektiven-reflexive Modell interkultureller Mediation sei ein heuristisches Tool für die Praxis, das Frau Dr. Kriegel-Schmidt in den folgenden sechs Punkten zusammenfasst:

- Hinsichtlich auf Irritationen in interkultureller Konfliktkommunikation Hypothesen generieren können;
- Zu jeder Perspektive Interventionsmöglichkeiten entwickeln;
- Die eigene Rolle und Handlungsgewohnheiten beobachten (und kulturell deuten) lernen;
- Als Analyseraster für fallbegleitende Reflexion nutzen (für Austausch in Co-Mediationssettings);
- Keine Reduzierung interkultureller Konfliktsituationen auf „Normen und Werte-Differenzen“;
- Interkulturellen Mediationssituationen multiperspektivisch begegnen lernen.

Zu 4.: Warum jedoch kein starrer Handlungskatalog für interkulturelle Mediation?

Warum es keinen starren Handlungskatalog für interkulturelle Mediation geben könne, erläuterte Frau Dr. Kriegel-Schmidt anhand von fünf Aspekten:

- Kultur sei eine **Konstruktion**, könne nie die gesamte Realität erfassen!
- Kulturelle Strukturen und Wissensordnungen seien nicht zu verwechseln mit dem Handeln eines **Individuums** -> Es begegneten sich nie Kulturen, sondern **Menschen** -> somit sei Realität dynamisch und vielfältig, nie vorhersagbar!
- Vielfalt...



- Interkulturelle Mediation sei **nie identisch**. Wichtig sei allein, in welchem Land sie stattfinde, unter welchen Kontextbedingungen, welche interkulturellen Erfahrungen Medianten wie Mediatorinnen und Mediatoren hätten.
- Jede Aussage zu interkultureller Mediation bleibe eine **kulturspezifische** Aussage zu interkultureller Mediation. Interkulturelle Mediation sei geprägt durch Zeit und Raum.

Zusammenfassend ergänzte Frau Dr. Kriegel-Schmidt, dass Kultur als bedeutungsvolle „Sehweise“ (Schlüssel) in der Mediation, als eine mögliche Perspektive zu betrachten sei, Verständigung zu fördern.

Zu 5.: Fragen und Antworten

Das Forum wurde von Frau Dr. Kriegel-Schmidt mit der Möglichkeit beendet, Fragen zum gehörten Inhalt an sie zu richten. Da der zeitliche Rahmen nahezu ausgeschöpft war, eröffnete sie die Option, das persönliche Gespräch mit ihr zu suchen. Frau Dr. Kriegel-Schmidt schloss mit einem herzlichen Dank an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die trotz der Enge und der schlechten Akustik hochkonzentriert beglieben seien.

Die Teilnehmenden bedankten sich ebenfalls bei Frau Dr. Kriegel-Schmidt für die sehr angenehme Art des Vortrags und die erhellenden und weiterführenden Inhalte.

Literaturhinweis:

Prof. Dr. Jörg Roche (Hg.): Kommunikation und Kulturen. Cultures and Communication. Bd. 9: Kriegel-Schmidt, Katharina: Interkulturelle Mediation. Plädoyer für ein Perspektiven-reflexives Modell. Berlin 2012.